

**Gemeinsame Presseerklärung von  
Hanns-Seidel-Stiftung und Religionspädagogischem Zentrum in Bayern**

**zum Fachkongress**

**„Religionsunterricht in offener Gesellschaft“**

**Erzbischof Marx: Religionsunterricht eröffnet Zukunftspotenzial für  
Gesellschaft**

Im Religionsunterricht lernen Schülerinnen und Schüler, die Frage nach dem Sinn ihres Lebens vernünftig zu beantworten. Damit leistet religiöse Bildung einen eigenständigen Beitrag zur Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Experten und Wissenschaftler aus den Bereichen Philosophie, Theologie, Physik, Kunst und Jura diskutierten auf dem Fachkongress „Religiöse Bildung in offener Gesellschaft“ der Hanns-Seidel-Stiftung, des Religionspädagogischen Zentrums in Bayern und des Katholischen Schulkommissariats über die Aufgaben des Religionsunterrichts in der pluralen Gesellschaft. Bildung, so der Tenor, soll Kinder und Jugendliche befähigen, sich die Welt naturwissenschaftlich, gesellschaftswissenschaftlich, sprachlich-künstlerisch, ethisch und religiös zu erschließen. Alle vier Zugänge zur Welt gehören untrennbar zusammen, wenn Bildung vollständig sein soll, lautet die Botschaft an die nahezu 500 Teilnehmer aus ganz Bayern.

Der Erzbischof von München und Freising, **Reinhard Marx**, fordert, für den Religionsunterricht zu kämpfen. Die Diskussion über den Religionsunterricht ist ein Teil des gesamtgesellschaftlichen Ringens um gemeinsame Ziele und Werte. Die Kirche muss die Aufgabe annehmen, das Zukunftspotenzial des Christentums zu verdeutlichen.

Der Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung **Hans Zehetmair** unterstrich die Bedeutung des Religionsunterrichts. Er sei ebenso wichtig wie die PISA-Ergebnisse. Bildung kann nicht auf die berufliche Verwertbarkeit von Wissen reduziert werden. Der Religionsunterricht garantiert durch seine Besinnung auf das Sinnfundament und den gemeinsamen Wertehorizont eine ganzheitliche Erziehung.

Wer religiöse Bildung zur Privatsache macht, erschwert Heranwachsenden die Entwicklung einer unabhängigen Urteilsfähigkeit. Das betonte in seinem einleitenden Referat **Wilhelm Vossenkuhl**, Professor für Philosophie an der Universität München. Religiöse Bildung stärkt Schülerinnen und Schüler in ihrer Kritikfähigkeit gegenüber ideologischen Verkürzungen. Deshalb gehört Religionsunterricht in die Schule. Ethikunterricht allein leistet das nicht.

In der anschließenden Podiumsdiskussion fordert der Physik-Didaktiker **Thomas Görnitz**, frühere Verkümpfungen im Verhältnis von Physik und Theologie zu überwinden. Die

Quantenmechanik hat den radikalen Determinismus des 19. Jahrhunderts schon lange überwunden. Das ist aber im Alltagsdenken noch nicht überall bewusst geworden. Tatsächlich schließen sich physikalische Welterklärung und theologisches Denken nicht aus, sondern ergänzen einander.

Oberkirchenrat **Detlev Bierbaum** verweist darauf, dass die Schule nicht nur zum Erkennen, sondern auch zu gesellschaftlich wirksamen Handeln erzieht. Die Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens prägen das Handeln entscheidend. Der Religionsunterricht ist daher das Forum, grundlegende Lebensfragen zu diskutieren und sinnbezogene Lebenspraxis auszuprobieren.

Der Jurist **Matthias Jestaedt** sieht den Religionsunterricht nicht als ein Privileg an, sondern betrachtet ihn als eine Dienstleistung der Kirchen, die der Staat für sich in Anspruch nimmt. Aufgabe des Religionsunterrichts ist es, gemeinschaftsstabilisierende Grundlagenarbeit zu leisten. Er eröffnet Schülern das Gespräch über jene Sinn- und Werthorizonte, die das Grundgesetz und seine Betonung der Würde des Menschen voraussetzen.

Für den Theologen **Bernhard Dressler** ist der Religionsunterricht unverzichtbar, weil schulische Bildung und Erziehung zur aktiven Partizipation an der Gesellschaft befähigt. Dazu gehört auch die reflektierte und aktive Religionsausübung als Teil der positiven Religionsfreiheit.

Der Generaldirektor der Bayer. Staatsgemäldesammlung Professor **Reinhold Baumstark** betont engagiert den Zusammenhang zwischen Kunst und Religion. Kunst öffnet Menschen emotional für bedeutsame Lebenssituationen. Dem Fach Religion kommt die Aufgabe zu, diese Erfahrungen zu entschlüsseln und zu deuten.

Prälat **Erich Pfanzelt** lehnt eine neutrale Religionskunde nachdrücklich ab. Der Religionsunterricht hilft den Schülern, einen eigenen Standpunkt in Glaubensfragen zu gewinnen und macht sie so in einer offenen Gesellschaft dialogfähig.

Ministerialdirektor **Josef Erhard**, der den Kultusminister Ludwig Spaenle vertritt, hebt hervor, dass der Religionsunterricht die Stabilität der Gesellschaft fördert, weil er das Interesse von Kindern und Jugendlichen nach Zugehörigkeit und Teilhabe, Wertorientierung und nach Klärung der Sinnfrage anspricht.

Pressekontakt  
Hubertus Klingsbögl, Hanns-Seidel-Stiftung, München  
089/1258-262

Dr. Ferdinand Herget, Religionspädagogisches Zentrum in Bayern, München  
089/21371530